

es so weit ist. So lange er frei war, hat er sich um das bißchen tägliche Brot abrackern müssen. Jetzt, da sein Horizont aufs Engste begrenzt ist, weitet er ihn bis an die Grenzen des Gedankens. Er überwindet die Dinge. Erschütternd, wie er seine letzten Jahre damit verbringt, die Welt, die sich ihm versagt hat, und die er nie haben wird, im Geiste zu erfassen und dann, als wäre es Sinn und Krönung seines Daseins und seiner Arbeit an sich selbst, in den Tod geht, im Bewußtsein der Vorbildlichkeit seines Sterbens.

Das klingt wie eine Legende und ist doch ein Stück Geschichte unserer Zeit, die erschütternde Reportage eines „Schmutzaufwirblers“.

MAX BARTH

DIE INTERNATIONALE DER SPIESSER

Der Typ ist international genormt, abgestempelt, wird als Fertigware geliefert: ob in Europa oder Amerika, in Deutschland oder in einem der anderen „Vaterländer“, er mag Wendriner heißen oder Lowell T. Schmaltz, Vertreter für Büromaschinen*) — Die Unterschiede beruhen auf der Verschiedenartigkeit nationaler Wirtschaftsstruktur, auf der jeweilig abweichenden Ebene des technischen Sprachgebrauchs. Sonst stimmt Alles: bis auf Tonfall, Geste, bis auf das geile Augenzwinkern hinter der Türritze. Es ist die kautschuk-klebrige Internationale der Spießer und Alleswisser, der Rechthaber und Biertischpolitiker, der reaktionär-fortschrittlichen Intensivbürger. Sie sind begeistert für Alles, was morgen sein wird (denn sie sind modern), sie haben das Begriffsvermögen von vorgestern (denn sie sind dumm). Sie sind Alles in Eins: Babbit, Elmer Gantry und (vor Allem) „Untertan“! Die Welt hat sie nicht, aber sie haben unfehlbar die Welt. Sie haben einen Beruf und denken, politisieren in dem Vokubular dieses Berufes: Die Staatserhaltenden sind die Panzer-Registrierschränke neuesten Systems, die Revolutionäre sind einfach verrostete, nicht einmal feuersichere Schubladen. Sie kennen eine Regierungsperson, z. B. den schweigsamen Coolidge (d. h. sie kennen ihn eigentlich gar nicht: die Bekanntschaft stellt sich nachträglich als Irrtum heraus . . .), zu deren Füßen sie ihre Untertanengelüste lustfröstelnd befriedigen, mit deren bescheidenem Abglanz sie sich in ihrem Milieu Geltung verschaffen. Sie vegetieren und ruhmreden sich ums Leben. Und sind immer die Ersten, etwas anzuerkennen, wie sie die Ersten sind, etwas zu verdammen — je nachdem. — Bei Kurt Tucholsky heißt der Mann Wendriner, bei Sinclair Lewis Lowell T. Schmaltz. Beide leben isoliert in selbstbewußten Monologen. Sie stehen auf dem Boden der Tatsachen und vernebeln die Welt im Stick und Staub ihrer Frasen. Sie treten ununterbrochen rückwärts. Während sie sich Helden dünken, personifizieren sie die Tragik ihres verhinderten Lebens.

Tragik?

Wir leiden an ihnen wie an einer Pest!

Sinclair Lewis leidet an ihnen. Mit einem zerfetzenden Haß hinter den belanglosen Reden seines „Helden“ stellt er unerbittlich fest: Lowell T. Schmaltz! Inhaber der Moral aller Normalmenschen von Coolidge bis Külz! Abtreten! Verurteilt zum Tod durch den Strang!

HANS GEORG BRENNER

*) Sinclair Lewis, Der Mann, der den Präsidenten kannte. Deutsch von Franz Fein. Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin.